

Autoren des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu zeitgebunden und fortschrittsgläubig gewesen seien. Es wird nicht gesehen, daß sie oftmals viel klarere Bestimmungen und Definitionen von dem gegeben haben, was sie unter historischen Begriffen, historischen Ereignissen und Kategorien verstanden, wie etwa der Renaissance, dem Humanismus, dem Gemeinwohl usf. Da scheinen mir Ranke, Burckhardt, Hartfelder, Joachimsen – um nur sie, die jedoch erwähnt sind, zu nennen – den Ansprüchen der hiesigen Autoren durchaus gewachsen, weniger zeitgebunden als unterstellt. Das näher auszuführen brauchte es aber mehr Raum, als er hier vorhanden ist, und so bleibt nur die einschränkende Anmerkung, daß wahrscheinlich viele dieser für sich interessanten Beiträge unter diesem Titel kaum gesucht werden dürften.

Frankfurt am Main

Notker Hammerstein

HARTWIG WEBER, Kinderhexenprozesse. Frankfurt am Main/Leipzig, Insel 1991. 354 S., 38,- DM.

Methodische Probleme, die wir von der Erforschung der frühneuzeitlichen „Volkskultur“ kennen, treten vermehrt bei historischen Gruppen auf, die allein schon altersbedingt Analphabeten waren. In den Verhörprotokollen der Hexenprozesse des späteren 16., des 17. und noch des 18. Jahrhunderts kommen Kinder jedoch mittelbar selbst zu Wort. Der Autor, Professor für Evangelische Theologie und Religionspädagogik in Heidelberg, ist sich der wissenschaftlichen Brisanz seines Gegenstandes bewußt. Und er versteht es, dies weiter zu dramatisieren: Die Forschung hätte dieses Thema bislang übersehen. Daß dem nicht so ist, kann man allein schon daran sehen, daß er Buchtitel und (u. a.) die einleitende Passage fast wörtlich einem in einer historischen Fachzeitschrift (W. Behringer, Kinderhexenprozesse, in: ZHF 16, 1989, 31–47) publizierten und in einer FAZ-Miszelle nacherzählten Vortrag entnommen hat. Leider übernimmt Weber nicht auch die dort vorgeschlagene Begriffsdefinition. Unter „Kinderhexenprozesse“ scheint er Prozesse gegen „Kinderhexen“ – was immer das sein mag – zu verstehen, die in gefährlicher Nähe zu „Teufelskindern“, „Wechselkindern“, „Kielkröpfen“ und ähnlichen Ausgeburten der vormodernen Phantasie rücken.

Die begriffliche Unsicherheit bleibt nicht ohne Konsequenzen für den Aufbau des Buches: Weite Teile beschäftigen sich mit mit-

telalterlichen Incubus- und Succubus-Theorien, der Rolle von Kindern im Aberglauben oder als Opfer von Schadenzauber – ein weites Feld, aber leider nur rhetorisch mit dem Thema des Buches verknüpft. Wenn der Autor im Vorwort darauf hinweist, er sei „weder Historiker“, noch strebe er an, „eine den strengen Anforderungen historischer Detailforschung genügende Arbeit vorzulegen“ (S. 27), so erfolgt diese Warnung zu Recht. Trotz großer Belesenheit zumindest in der deutschsprachigen Literatur haben sich zahlreiche Ungenauigkeiten und Fehler eingeschlichen. So meint der Autor, die *Constitutio Criminalis Carolina* habe das Hexenverbrechen als Ausnahmeverbrechen betrachtet (S. 8f.), während genau das Gegenteil der Fall war. Für „die Kirche“ sei das *maleficium* „während der ganzen Zeit“ der „Kern des Unholdenwesens“ gewesen (S. 126) – doch bei keinem der führenden Theologen von Augustinus bis Calvin war dies so. „Kleine Kinder“ sollen „unter der Qual der Tortur“ gestorben sein (S. 11) – mir ist kein solcher Fall bekannt.

Nicht die simplen Schnitzer machen dieses Buch jedoch zum Ärgernis, sondern seine argumentative Armut: Die systematische Untersuchung interessanter Fragen, wie etwa das auch heute noch bestehende Problem der Bewertung von Zeugenaussagen von Kindern in Strafprozessen, die Korrelation mit zeitgenössischen Erziehungsmethoden und -theorien, die Frage nach historischen Veränderungen von Familienstrukturen, der Rolle von Generationenkonflikten, der pathogenen gruppenspezifischen Situation in Internaten und Kinderbanden, wo sich Selbstbeichtigungen von Kindern häuften, sucht man in diesem doch umfangreichen Buch vergeblich. Rechts- und sozialhistorische Fragestellungen werden ebensowenig diskutiert wie der ganze Komplex „Psychohistorie“.

München/Bonn

Wolfgang Behringer

JEAN-CLAUDE WAQUET, Le grand-duché de Toscane sous les derniers Médicis. Essai sur le système des finances et la stabilité des institutions dans les anciens États italiens. (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome, 276.) Paris/Padova, De Boccard/La Bottega d'Erasmus Aldo Ausilio Editore 1990. 657 S.

Mit der Arbeit wird einem auffallenden grauen Fleck auf der geschichtlichen Landkarte Italiens zu Leibe gerückt. Als Terra inco-